

Wo Wickelkinder die Welt erforschen

»Qualität kann man nicht anordnen«:
Immer mehr Kinderkrippen entdecken die Früh-Pädagogik von Emmi Pikler

Von Elisabeth C. Gründler

Wenn in Deutschland von Kinderkrippe die Rede ist, schwingt noch der ideologische Ballast vergangener Epochen mit. Anders bei unseren europäischen Nachbarn: Dort wird institutionelle Kinderbetreuung längst nicht mehr als bestenfalls notwendiges Übel angesehen, sondern als wertvolles pädagogisches Angebot, von dem die Kinder selbst durchaus profitieren können.

Denn die Vorstellung, eine Krippe sei für Kinder schädlich, ist überholt. Keine Beziehung ist von der Wissenschaft so gut erforscht, wie die Beziehung zwischen Mutter und Kind. Das Ergebnis: Diese Beziehung ist einzigartig, doch auch ein Säugling kann schon zu mehreren Menschen eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. Vorausgesetzt, man lässt ihm genug Zeit, und die neuen Bezugspersonen kooperieren eng mit den Eltern. Nach dem so genannten »Berliner Eingewöhnungsmodell« gewöhnt sich das Kleinkind schrittweise, begleitet von seinen Eltern, an die neue Umgebung und die neue Bezugsperson. Lässt man dem Kind dazu drei bis vier Wochen Zeit, kann es den Übergang gut bewältigen. Dazu braucht es sowohl eine durchdachte Organisation als auch gut geschulte Mitarbeiter.

Die ungarische Kinderärztin Emmi Pikler hat in der Praxis gezeigt, wie institutionelle Kinderbetreuung so gestaltet werden kann, dass sie für das Kind vorteilhaft ist. Immer mehr Krippen orientieren sich deswegen in ihrer Arbeit an den Prinzipien von Pikler: Das freie Spiel, die selbstständige Bewegungsentwicklung und die beziehungsvolle, achtsame Pflege bilden die Grundlage einer qualitativ guten Kinderbetreuung.

Heide Wettich, Leiterin der Städtischen Krippe Gleiwitzer Straße in Mainz, hat mit ihrem Erzieherinnenteam die Räume der Krippe und die gesamte Organisation so umgestaltet, dass schon sehr kleine Kinder frei spielen und ihre Motorik selbstständig entwickeln können. Ein Blick in den Spielbereich für die Säuglinge zeigt, worum es geht:

Anita untersucht ein spiralförmiges Gefäß. Mit der rechten Hand hält es das glänzende Ding fest und betrachtet es aufmerksam. Das sieben Monate alte Mädchen liegt auf einem stabilen Holzpodest und stützt sich mit einer Hand und einem Fuß auf den Boden. Anita kennt das Podest gut.

Sie hat es oft erkundet, indem sie darauf gekrochen ist. Dabei hat sie Erfahrungen mit Höhenunterschieden gesammelt. Nun dient es ihr dazu, eine Hand frei zu bekommen, um den Gegenstand ihres Interesses zu erkunden.



An diesem Beispiel wird deutlich, wie Kinder durch die professionelle Gestaltung der Spielumgebung, die sich an kindlichen Entwicklungsbedürfnissen orientiert, unterstützt werden. Holzpodeste und verschiedenste Leitern laden zum Krabbeln, Kriechen und Klettern ein. Lern- oder Trainingsprogramme sind überflüssig, denn in dieser Krippe ist die Umgebung so gestaltet, dass jedes Kind aus eigenem Antrieb und im eigenen Tempo die Welt erforschen kann. Auch das Wickeln wird keineswegs nebenbei erledigt. Statt schnell fertig zu werden, um zum »Eigentlichen«, dem Spiel, zu kommen, verstehen die Erzieherinnen die Situation des Windelwechsels als Gelegenheit zu Kommunikation und Kooperation. Auch dazu ein Blick in den Krippenalltag:

Der 14 Monate alte Frederik kann schon gut klettern. Er erklimmt aus eigener Kraft den Wickelplatz. Die Erzieherin begleitet aufmerksam sein Tun, bereit einzugreifen im Fall von Gefahr, aber nicht, um zu helfen oder den Vorgang zu beschleunigen. Das Kind wird in seiner bereits entwickelten Kompetenz wahr- und ernst genommen. Es darf sie im Alltag erproben. Der Wickelplatz ist draußen aufgebaut, denn es ist Hochsommer und die Kinder spielen draußen. So können die übrigen Kinder mit ihrer Bezugsperson, die ihnen

durch ihre Präsenz Sicherheit gibt, weiterhin in Blick- und Rufkontakt bleiben. Der Wickelplatz ist durch ein stabiles Gitter gesichert: Ein Kind, das schon stehen kann, wird auch im Stehen gewickelt. Frederik kooperiert mit seiner Erzieherin beim Anziehen und betrachtet gleichzeitig das Geschehen in der Umgebung.

Der Weg von einer herkömmlichen Krippe zur Qualitätsarbeit nach den Grundsätzen von Pikler war ein langer Lern- und Entwicklungsprozess. 1989 fiel Heide Wettich nach einem Jahrzehnt Leitungserfahrung Emmi Piklers Buch 'Friedliche Babys, zufriedene Mütter' in die Hände. »Es formulierte viel von dem, was ich als richtig erkannt hatte, und lieferte mir empirisch fundierte Begründungen«, erinnert sie sich. So bildete sie sich auf eigene Kosten bei Anna Tardos, der Leiterin des Emmi-Pikler-Instituts in Budapest, weiter und lud die Bewegungstherapeutin Ute Strub, Nestorin der Pikler-Arbeit in Deutschland, zu Teamtagen und Hospitationen in die Krippe ein.

Heide Wettich ermutigte die Mitarbeiterinnen, die Räume mit Spielgittern so umzugestalten, dass die Kinder entspannter spielen konnten. Nach und nach zogen immer mehr Kolleginnen mit. Schritt für Schritt wurden das ganze Haus und auch die Flure und Treppenhäuser sowie schließlich auch der Garten so umgestaltet, dass die Kinder mehr Spielräume haben und Arbeit in altershomogenen Kleingruppen möglich wurde.



Weitere Informationen zur Pikler-Pädagogik:
www.hengstenberg-pikler.de

Weitere Informationen zu den Pikler-Materialien:
Basisgemeinde Wulfshagenerhütten e.G., 24214 Gettorf, www.basisgemeinde.de

Das Pikler-Essbänkchen wurde eingeführt, das dem Kleinkind selbstständiges Essen ermöglicht in der Phase des Übergangs vom Schoß der Erzieherin zum Sitzen am Tisch mit anderen Kindern. Auch die Waschräume und Wickeltische wurden so umgestaltet, dass die Erzieherinnen zur »Eins-zu-eins«-Pflege übergehen konnten: Sich beim Wickeln, Waschen oder Füttern ausschließlich einem Kind zuzuwenden erlebten sie als große Erleichterung ihrer Arbeitsituation. Gleichzeitig konnten die Kinder entspannt selbstständig spielen, weil ihnen ihre »Beziehungszeit« sicher war.

Heide Wettichs Ziel war es, so weit wie möglich jedem Kind seine eigenständige Entwicklung im eigenen Rhythmus und der eigenen Zeit zu ermöglichen. Dies auch ihren Mitarbeiterinnen zuzugestehen ist ihr mit viel Geduld gelungen. »Qualität kann man nicht anordnen«, ist Heide Wettich überzeugt, »die Kolleginnen müssen selbst die Erfahrung machen, dass die Umgestaltung sowohl für die Kinder als auch für sie selbst Verbesserungen bringt.« Auch die Eltern, die über einen Förderverein finanzielle Unterstützung leisten, haben Heide Wettich bestätigt: Die Krippe Gleiwitzer Straße gilt heute als Geheimtipp in Mainz.

Elisabeth C. Gründler, Freie Journalistin
Prinzregentenstraße 18, 10717 Berlin
ecgruendler@t-online.de